

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 33 (1946)

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen beschließen das zweite Heft.

«cantieri» ist infolge seiner internationalen Haltung nicht nur für die italienischen Fachleute von Bedeutung, sondern für alle, die sich in der italienischen Sprache zurechtfinden, ein nützliches Informationsblatt, wie es uns in der Schweiz vorläufig leider fehlt. *bill*

Bücher

Michael Stettler:
Eingriffe ins Berner Stadtbild
seit hundert Jahren

19 Seiten und 10 Tafeln. Paul Haupt, Bern 1945. Broschiert Fr. 1.-

Eine gut geschriebene mit guten Beispielen und ebensolchen Abbildungen belegte Schrift von knapp 20 Textseiten, wie sie von Zeit zu Zeit, vielleicht alle 20 Jahre, in jeder bedeutenden Ortschaft unsres Landes erscheinen sollte, nicht um die sogenannten «Leute des Fortschritts» zu bekehren oder zum Verschwinden zu bringen – denn das ist vergebliche Liebesmühe, es wird immer wieder «heillose Dummköpfe» (Hodler) geben –, sondern um dokumentarisch die Etappen einer ebenso trostlosen wie sichern Verschandelung unsrer Städte wenigstens der Nachwelt zu überliefern. Stettlers Schrift ist zwar optimistischer gehalten. Seine Berner Beispiele sollen die Augen öffnen, und zudem verwahrt er sich grundsätzlich gegen eine Mumifizierung alter Überlieferung. Aber im Grunde wird jeder Eingriff in das alte Stadtbild auch in Zukunft zu Enttäuschungen, im besten Fall zu kläglichen Kompromissen führen, die man dem auf Charakter und innere Wahrfähigkeit haltenden modernen Architekten nicht zumuten möchte. Am meisten Berechtigung wird man den Wiedergutmachungen alter Sünden – es ist peinlich genug das einzugestehen – und dann den wohl nicht zu umgehenden Altstadtanierungen zuerkennen, die heute in unsern Städten mit viel Feingefühl und Hygiene ohne Verletzung des äußern Aspektes durchgeführt werden. Man wird diese letztern schon deshalb begrüßen müssen, weil sie gerade eine gewisse Garantie zur Erhaltung des Stadtbildes sind. Im übrigen wird man aber der schon des öfters in verschiedenen Varianten

gestellten Forderung nach gänzlichem Schutz des alten Stadtkerns vor einem maskierten Mitmachen mit der Zeit den Vorzug geben, indem man ein *unantastbares Reservat* schafft. «Denn viel häufiger als auf eigentliche Zerstörungen gehen die angerichteten Schäden auf Umbauten und Restaurationen zurück – oft auf vermeintliche Verschönerungen –, bei denen es an der Einsicht und an der Kenntnis der wissenschaftlichen Grundlagen einer richtigen Denkmalpflege fehlt.» (H. K. in «Werk»-Tribüne, 1945/6). Es handelt sich aber hier nicht bloß um die Erhaltung dieses oder jenes historisch denkwürdigen oder ästhetisch hervorragenden Objekts, sondern eben um das Bild als Ganzes, um den Charakter der Bebauung als lokale Wesenheit, um den aus topographischer Eigenart entstandenen Stadtorganismus, wobei wir als das wichtigste den von Stettler in so einleuchtender Weise betonten *Maßstab* einer Stadt als besondere «Tugend» alter Bauweise auch hier noch einmal hervorheben möchten. *E. St.*

Miro Martini: Pittura di Cantatore

4 Seiten Text und 10 farbige Abbildungen, 9,5 : 7 cm. All' Insegna del Pesce d'Oro, Milano

Unter der erstaunlich reichen Buchproduktion Mailands im Nachkriegs konnte dieses reizvolle kleine Büchlein, das fünfte einer Serie, die Giovanni Scheiwiller herausgibt, unseren Verlegern eine Anregung geben. Mit sei-

nen zehn Farbtafeln und vier Textseiten in Westentaschenformat hält es treffender die Erinnerung an die Gemälde Domenico Cantatore fest, als es manche der großen Reproduktionen tun können, wie sie in der Schweiz üblich sind, da der Richtigkeit der Farbtöne besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Wobei zu erwähnen ist, daß die Malerei von Cantatore, eines schwerblütigen, italienisch großformigen Nachfolgers von Cézanne, entscheidend auf dem Farbklang aufbaut. *h. k.*

Wettbewerbe

Entschieden

Basler staatlicher Kunstkredit für 1946

Im allgemeinen Wettbewerb für ein Wandbild in der Eingangshalle des *Frauenspitals* traf die Jury unter den 58 eingegangenen Entwürfen folgenden Entscheid: 1. Rang (Fr. 2000): «La joie de vivre» von Hans Stocker; 2. Rang (Fr. 1000): «Kreislauf» von Ernst Baumann; 3. Rang ex aequo (Fr. 800): «Jeunesse» von Otto Abt; 3. Rang ex aequo (Fr. 800): «Freier Tag» von Karl Glatt und Karl Weber (Architekt); 4. Rang (Fr. 400): «Verlorenes Paradies» von Anton Rebholz Ferner wurden zwei Entwürfe mit je Fr. 300 und dreizehn mit je Fr. 200 entschädigt.



Schweizer Abteilung an der Internationalen St. Erikmesse in Stockholm, 24. August bis 2. September 1946. Da die Schweiz den Mittelteil der Königlichen Tennishalle zur Verfügung hatte, deren Boden nicht verletzt werden durfte, wurde eine leichte Konstruktion gewählt, die in zwei Tagen montiert war. Architekt: A. Dürig in Firma Bräuning, Leu Dürig, Arch. BSA, Basel